

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Benedikt Kranemann

Anmerkungen zur Dramaturgie des Wortgottesdienstes der Meßfeier

in: Georg Steins (Hg.), Leseordnung. Altes und Neues Testament in der Liturgie (Gottes Volk S/1997), 56–65

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 1997

Ihr IxTheo-Team



BENEDIKT KRANEMANN

Anmerkungen zur Dramaturgie des Wortgottesdienstes der Meßfeier¹

Wer nach der Bedeutung des Alten Testaments für Christen fragt, kommt an der Lesung aus den biblischen Schriften in der Liturgie und den entsprechenden liturgischen Zeichen nicht vorbei. Das zeigt die jüngste Diskussion um das Verhältnis der beiden Testamente der einen Bibel, in der immer häufiger auf die Wortverkündigung im Gottesdienst und ihre Realisierung in Zeichen rekurriert wird.² Gerade die Art und Weise, wie mit biblischen Texten in der Liturgie umgegangen wird, prägt das Bewußtsein für den Wert dieser Bücher, denn es gibt keinen anderen Ort, an dem man so häufig und ausgiebig aus der Bibel hört wie in den verschiedenen liturgischen Feiern. Deshalb ist hier ganz besondere Sorgfalt gefordert, dies allerdings nicht nur bei der Auswahl der Perikopen und dem Bemühen um eine sachgerechte Hermeneutik, sondern auch hinsichtlich der Dramaturgie des Wortgottesdienstes: Die Zeichen und Symbole sollen zeigen, was sich hier und jetzt in der Liturgie ereignet. Im folgenden soll darum die Verehrung des Evangeliums im Wortgottesdienst der Messe näher in den Blick kommen und kritisch hinterfragt werden. Steht sie in der Gefahr, zur Herabsetzung des Alten Testaments beizutragen? Welche Funktion besitzt sie in der Liturgie? Wie kann der Rang des Evangeliums zum Ausdruck kommen, ohne daß der Wert des Alten Testaments geschmälert wird?

1. Der Umgang mit den biblischen Schriften im Wortgottesdienst der Eucharistiefeier heute

Das Ritual des Wortgottesdienstes der Eucharistiefeier, das den verschiedenen biblischen Lesungen einen je spezifischen Platz zuweist,

¹ Überarbeitete und erweiterte Fassung meines Beitrags: Abwertung des Alten Testaments in der Liturgie? Zur liturgischen Inszenierung des Wortgottesdienstes: Bibel und Liturgie 68(1995) 194-198. Der Beitrag erscheint auch in: Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie, hg. v. A. Franz, St. Ottilien – (Pihi 8).

² Aus der Vielzahl der Veröffentlichungen seien hier nur einige Titel herausgegriffen: Eine Bibel – zwei Testamente. Positionen Biblischer Theologie, hg. v. Chr. Dohmen und Th. Söding, Paderborn u.a. 1995 (UTB 1893); Christologie und Sinaibund, hg. v. K. Richter u. B. Kranemann, Freiburg u.a. 1995 (QD 159); Leseordnung: Altes und Neues Testament in der Liturgie: Bili 68(1995) H. 3/4.

galt bislang nicht nur als unproblematisch, sondern wurde erst nach und nach in seiner Zeichenhaftigkeit neu entdeckt. Durch die Rückkehr zum Buchtyp Evangeliar sollte es sogar noch gefördert werden.³ Vor allem der feierliche Umgang mit diesem liturgischen Buch ist zum Gegenstand der Auseinandersetzung geworden, lassen doch die begleitenden Zeichen erkennen, daß zwischen den verschiedenen biblischen Lesetexten Unterschiede gemacht werden. Es ist nicht zu übersehen, daß die christliche Gemeinde dem Evangelium besondere Bedeutung beimißt. Die Pastorale Einführung in das Meßlektionar (PEM) beschreibt die entsprechenden Riten folgendermaßen: „Ist ein Evangeliar vorhanden, so wird es bei der Eingangsprozession vom Diakon oder vom Lektor getragen und auf den Altar gelegt oder gestellt. Um der Würde des Evangeliums gerecht zu werden, soll der Diakon oder, wenn kein Diakon da ist, der Priester das Evangeliar zur Verkündigung des Evangeliums vom Altar nehmen und zum Ambo tragen. Dabei gehen Altardiener mit Kerzen und Weihrauch oder anderen Zeichen der Verehrung voran. Die Gläubigen stehen und verehren das Evangeliar mit einem Ruf an den Herrn, dem Ruf vor dem Evangelium. ... Die Gemeinde steht zum Evangelium. Am Ambo angekommen, begrüßt sie der Diakon oder der Priester, der das Evangelium verkündet. Er kündigt die Lesung an und bekreuzigt sich auf Stirne, Mund und Brust. Wird Weihrauch verwendet, inzensiert er das Buch und trägt dann das Evangelium vor. Am Schluß des Evangeliums küßt er das Buch und spricht leise die vorgesehenen Worte.“⁴ Der Unterschied zur Verkündigung der alttestamentlichen, aber auch der neutestamentlichen Lesung und des Psalms ist offenkundig. Das Evangeliar wird mit Kerzen und mit Weihrauch begleitet. Die Gemeinde wechselt, wenn sie das Evangelium hört, die Körperhaltung. Die Verkündigung des Evangeliums obliegt dem Priester oder Diakon, nicht einer Lektorin oder einem Lektor. Es kommt hinzu, daß das Evangeliar prachtvoll gestaltet ist und dadurch anderen Büchern gegenüber, die in der Liturgie verwendet werden, auch dem Lektionar gegenüber, hervorgehoben wird. Schließlich ist es mancherorts üblich geworden, dieses Buch an einem besonderen Ort aufzubewahren.⁵

³ Vgl. dazu unten Anm. 5.

⁴ Pastorale Einführung in das Meßlektionar gemäß der Zweiten Authentischen Ausgabe des *Ordo lectionum Missae* (1981)), in: *Die Meßfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 77), Bonn 1993, 191-241, Nr. 17. Vgl. auch die knappe Übersicht bei *M. Selle*, *Evangeliar*. I. In der Liturgie: *LThK*³, 1028f.

⁵ In einer Diskussion zwischen Wissenschaftlern und Praktikern über die Aufbewahrung dieses Buches, die vor allem in der Zeitschrift „*Gottesdienst*“ geführt wurde, ist 1988 das Für und Wider deutlich geworden. *E. Nagel*, *Nach der Verkündigung –*

Der differenzierende Umgang mit den verschiedenen biblischen Büchern in der Liturgie hat eine lange Tradition.⁶ Im Evangelienbuch sah man ein Symbol der Person Christi. Von daher legte sich eine gesteigerte Feierlichkeit nahe. Nicht zu erkennen ist jedoch, daß durch

wohin mit dem Evangeliar? Vom rechten Umgang mit einem wichtigen Buch: GD 22(1988) 13, vertrat die Ansicht, daß das Evangeliar zunächst nur ein Gegenstand sei, dem zwar ein ehrfürchtiger Umgang gebühre, das aber nicht den Rang des verkündeten Wortes besitze. Andere Autoren hielten dem die These entgegen, der Inhalt des Buches sei und bleibe „das vom Geist Gottes inspirierte geschriebene Wort Gottes“, entsprechend sei mit dem Buch umzugehen, so *R.Kaczynski*, Eine liturgisch und künstlerisch vorbildliche Lösung: ebd. 44f, hier 45. *A. Dambon*, Das Evangeliar ist mehr als ein „Werkzeug“. Stellungnahmen zu einer unbefriedigenden Antwort: ebd. 44, wies zwar darauf hin, daß „das Evangeliar (bzw. Lektionar)“, mithin also auch das Alte Testament, „während der ganzen Meßfeier mit Würde und Anstand zu behandeln“ sei, doch fehlt jede ausdrückliche Beschäftigung mit der Frage, welche Verehrung bzw. welcher Umgang den alttestamentlichen Schriften gebührt. Problematisch wird die mangelnde Berücksichtigung des Alten Testaments dort, wo unter Hinweis auf die notwendige „Herausstellung der einzigartigen und lebensentscheidenden Wichtigkeit des Wortes Gottes“ der Bau eines Evangelienstuhls zur Aufbewahrung des Evangeliers propagiert wird; vgl. *H. Weyhe*, Ein Zeichen der Hoffnung. Überlegungen zu einem ‚Evangelienstuhl‘: ebd. 73-75, hier 73. Vgl. bereits beim Erscheinen des neuen Evangeliers *F. Kohlschein*, Gegenwärtig im Wort. Vom Umgang mit dem Evangeliar: GD 19(1985) 49-51, der ebd. 51 empfahl, das für die Lesungen verwendete Lektionar auf dem Kredentisch abzulegen. So auch *K. Richter*, Was die sakramentalen Zeichen bedeuten. Zu Fragen aus der Gemeinde von heute, Freiburg u.a. 1991, 146. *H. P. Neuheuser*, Verwendung und Verehrung liturgischer Bücher in der Messe: LJ 30(1980) 243-247, hier 245, resümierte damals: „Für die Lesungen – mit Ausnahme des Evangeliums – halten die Vorschriften nicht viele Ausführungen und Anregungen bereit.“ *K.-H. Bieritz*, für den „auch das geschriebene Wort – in Gestalt etwa des Evangelienbuches – zum sinnenfälligen Zeichen für die ihm beschlossene Gottes- und Christusrede und somit für den in seiner Gemeinde durch sein Wort gegenwärtig wirkenden Herrn zu werden vermag“, hat im selben Zusammenhang angemerkt, daß eine übertriebene Verfeierlichung der Lesepraxis auch das eigentlich Identifierte, nämlich die Begegnung mit dem Wort, verfehlen könnte (*K.-H. Bieritz*, Das Wort im Gottesdienst, in: Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen, hg. von *R. Berger* u.a., Regensburg 1990 (GdK 3), 47.76, hier 72). *O. Nussbaum* weist neuerdings mit Recht darauf hin, daß man „nur bedingt von einer Gegenwart Gottes/Christi in diesen Büchern (der heiligen Schriften, die in der Liturgie verwendet werden; BK) sprechen kann, nämlich nur insofern sie das Wort Gottes/Christ enthalten, das zur Verkündigung bestimmt ist.“ (*O. Nussbaum*, Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort der Schriftlesung und zur Auswirkung dieser Gegenwart auf das Buch der Schriftlesungen, in: Wort und Buch in der Liturgie. Interdisziplinäre Beiträge zur Wirkmächtigkeit des Wortes und Zeichenhaftigkeit des Buches, hg. v. *H. P. Neuheuser*, St. Ottilien 1995, 65-92, hier 81.) Entsprechend lehnt er einen „zusätzlichen ständigen Aufbewahrungsort des Evangeliers“ ab (ebd. 92; auf das Argument Nussbaums, durch eine solche Aufbewahrung würde die Einzigartigkeit der substantiellen Gegenwart Christi in der Eucharistie tangiert, soll hier nicht eingegangen werden).

⁶ Vgl. dazu *St. Beissel*, Entstehung der Perikopen des römischen Meßbuches. Zur Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. Nachdr. nach d. 1907 erschienenen 1. Aufl., Rom u.a. 1967; ders., Geschichte der Evangelienbücher

die Riten des Alten Testaments abgewertet werden sollte. Vielmehr ging es darum, der Freude über das Christusereignis Ausdruck zu verleihen. Nicht die Geringschätzung des Alten Testaments, sondern die besondere Bedeutung eines Teils der neutestamentlichen Schriften führte zur Ausprägung bestimmter Riten.

2. Aufwertung des Evangeliums auf Kosten des Alten Testaments?

Die feierliche Inszenierung der Verkündigung aus dem Evangelium in der Gegenwart hat die heftige Kritik mancher Alttestamentler auf sich gezogen. So hat Erich Zenger beklagt, daß „die liturgische Inszenierung das ‚Evangelium‘ als Klimax, als den Gipfelpunkt, herausstellt“.⁷ Er befürchtet, daß sich aus der katholischen Meßfeier hinsichtlich des Verhältnisses der beiden Teile der Bibel problematische Wertungen wie ‚vorläufig – endgültig‘; ‚klein – groß‘; ‚alt – neu‘ nahelegen. Norbert Lohfink hat darauf hingewiesen, daß „sekundäre Ritualelemente“ die eigentliche Spannung des Wortgottesdienstes verdecken.⁸ Und schon vor Jahren hat Georg Braulik die Ansicht vertreten, die Theologie des Wortgottesdienstes, die die Liturgiekonstitution für die ganze Bibel entworfen habe, sei „mit allerhand intellektueller Akrobatik“ schließlich auf das Evangelium verkürzt worden.⁹

Führt der Umgang mit dem Evangelium, wie er derzeit üblich ist, zu

in der ersten Hälfte des Mittelalters, Freiburg 1906 (Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach 92/93); J.A. Jungmann, *Missarum Sollemnia*. Eine genetische Erklärung der römischen Messe, Wien u.a. 1962, I, 565-583; H. Leclercq, Art. *Evangelium*: DACL 5,1, 775-845, bes. 777f; A.G. Martimort, *Les lectures liturgiques et leurs livres*, Turnhout u.a. 1992 (Typologie des sources du moyen âge occidental 64); H.B. Meyer, *Eucharistie, Geschichte, Theologie, Pastoral*. Mit einem Beitrag von I. Pahl, Regensburg 1989 (GdK 4), 193; O. Michel, Art. *Evangelium*: RAC 6, 1107-1160, hier bes. 1149-1152; Nussbaum, *Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort* (wie Anm. 5) 81-88.

⁷ E. Zenger, *Mißachtung der hebräischen Bibel*. Die jüdische Wurzel wird verdrängt: Publik Forum Nr. 10 v. 21. Mai 1993, 14f, hier 15.

⁸ Vgl. N. Lohfink, *Eine Bibel – zwei Testamente*, in: *Eine Bibel – zwei Testamente* (wie Anm. 2) 71-81, hier 77.

⁹ N. Braulik, *Das neue Evangelium – oh welch ein ökumenisches Ereignis!*: BiLi 58(1985) 105-108, hier 197. Vgl. auch O. Nussbaum, *Zur Gegenwart Gottes/Christi im Wort* (wie Anm. 5) 84f: „Die Gegenwart Gottes/Christi im Wort der Heiligen Schrift und die Auswirkung dieser Gegenwart auf das Buch, das diese Lesungen für den liturgischen Gebrauch enthält, gilt ... grundsätzlich für alle Bücher des Alten und Neuen Testaments“. Nussbaum schränkt dann jedoch ein, dieses müsse vor allem in der Behandlung des Evangeliums Ausdruck finden.

einer Abwertung des Alten Testaments? Dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man das problematische Verhältnis vieler Gemeinden zum Alten Testament im Gottesdienst beobachtet.¹⁰ Die Umsetzung der erneuerten Leseordnung ist längst noch nicht abgeschlossen, ihre Rezeption unvollständig geblieben. Die Theologie des Wortgottesdienstes, die im Nebeneinander von Altem Testament, Psalm,¹¹ Epistel, Halleluja und Evangelium Gestalt findet, ist vielen Gemeinden unbekannt geblieben. Der unreflektierte Umgang mit dem Lektionar, das häufig wie ein beliebiges Buch behandelt wird, aus dem aber ansonsten das „Wort des lebendigen Gottes“ verkündet wird, tut ein übriges. In einem solchen Umfeld müssen die Zeichen des Wortgottesdienstes kontraproduktiv wirken! Hier entfaltet sich nicht eine sinnvolle, da den biblischen Büchern angemessene Liturgie des Wortes, ein stark verkürzter Ritus konzentriert vielmehr alle Aufmerksamkeit auf das Evangelium. Die begleitenden Zeremonien haben ihre Funktion verloren und müssen zu Mißverständnissen führen. Der Verdacht einer „klandestine(n) oder sogar bewußt vollzogene(n) Häresie“ ist nicht von der Hand zu weisen.¹² Dabei sollte in Text und Zeichenhandlung deutlich werden, daß „in dem Juden Jesus von Nazaret das Erbe des Alten Testaments und der Keim der neutestamentlichen Heilswirklichkeit miteinander verbunden (sind) – das Erbe und die Wurzel, die das Leben Israels vor JHWH darstellt, und der Keim, mehr, die Initiation des eschatologisch-neuen Geschehens der Gottesherrschaft.“¹³

Die Inszenierung des Wortgottesdienstes spricht nur dann nachdrücklich, wenn dieser Teil der Meßfeier in Vollform erlebbar ist. Dann kann man die Abfolge der beiden Testamente im Wortgottesdienst als durchaus sinnvoll empfinden, dies gerade auch im Hinblick auf das Alte Testament. Verschiedene Interpretationen, die Exegeten hierzu vorgelegt haben, weisen darauf hin.

¹⁰ Vgl. dazu B. Kranemann, „Die Darbietung des Heilsmysteriums nicht vereiteln“. Zur Bedeutung des Alten Testaments im Wortgottesdienst der Meßfeier: Gottes Volk, Lesejahr C, 7/1995, 102-112.

¹¹ Zu den vielfältigen Aufgaben des Psalms und seiner Bedeutung für die Liturgie vgl. A. Franz, Der Psalm im Wortgottesdienst. Einladung zur Besichtigung eines ungeräumten Problemfeldes: BiLi 68(1995) 198-203, der u.a. die jüngere Literatur kritisch diskutiert.

¹² So Lohfink, Eine Bibel – zwei Testamente (wie Anm. 8) 73. Vgl. auch P. Petzel, Das bleibende Zeugnis des Judentums. Die jüdische Bibel und die Christen (Zweiter Teil): Orientierung 59(1995) 237-240, der ebd. 237 von einer „Häresie‘ der Praxis“ bzw. „der Symbolik“ spricht.

¹³ W. Thüsing, Perspektiven für eine Biblische Theologie des Alten und des Neuen Testaments, in: Eine Bibel – zwei Testamente (wie Anm. 2) 291-306, hier 298.

3. Dialogizität von Altem und Neuem Testament im Wortgottesdienst

Georg Braulik hat gezeigt, daß im Wortgottesdienst der Messe das Alte und das Neue Testament zueinander nicht im Verhältnis einer Steigerung stehen, sondern die äußeren Punkte eines Spannungsbogens bilden.¹⁴ Die Texte befragen und interpretieren sich gegenseitig. Man spricht von der Dialogizität der einen Bibel,¹⁵ die eng mit dem christlichen Gottesbild verbunden ist. Damit man diesen spannungsvollen Dialog wahrnehmen kann, bedarf es der Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament.

Eine dem nahekommende Deutung hat Norbert Lohfink vorgelegt. Für seine Überlegungen ist der jüdische Synagogengottesdienst der Ausgangspunkt. Dort steht im Lesegottesdienst die Tora an erster Stelle, dann folgen, gleichsam als Auslegungen, andere Schriften der hebräischen Bibel. Lohfink überträgt das auf den christlichen Wortgottesdienst. Auch dort höre man zunächst aus den Schriften des Alten Testaments und vertiefe das Gehörte dann durch den Antwortpsalm. Diese Vertiefung geschehe also innerhalb des Alten Testaments. Dann folgten die neutestamentlichen Texte. Gerade die Paulusbriefe könnten wie theologische Kommentare gelesen werden. Die Evangelien schließlich „erzählen von dem Faktum, das alle Erfahrungen Israels nach christlichem Verständnis letztlich entschlüsselt und deutet, vom Leben und Sterben Jesu von Nazaret.“¹⁶

Nach diesen Modellen behalten Altes und Neues Testament im Wortgottesdienst ihren je eigenen Stellenwert, eine Abwertung des Alten Testaments findet nicht statt. In der Lesung aus dem Alten Testament erklingt die Bibel Jesu, wird die Erinnerung an das bleibende Verwurzelte des Christentums im Judentum festgehalten und das Bekenntnis zum einen und einzigen Gott ausgesprochen, der im Alten Bund derselbe ist wie im Erneuerten Bund. Nicht zuletzt gewinnt das Christusbekenntnis vor dem alttestamentlichen Hintergrund Konturen. Es ist einerseits nicht zu übersehen, daß das Alte Testament für den christlichen Wortgottesdienst unaufgebbbar ist. Andererseits kommt eindeutig die christliche Leseperspektive zum Vorschein. Die

¹⁴ Vgl. G. Braulik, Die Tora als Bahnlesung. Zur Hermeneutik einer zukünftigen Auswahl der Sonntagsperikopen, in: Bewahren und Erneuern. Studien zur Meßliturgie. Festschrift für Hans Bernhard Meyer SJ zum 70. Geburtstag, hg. von R. Meßner, E. Nagel und R. Pacik (IST 42), Innsbruck-Wien 1995, 50-76, hier: 53.

¹⁵ Zur „Hermeneutik der kanonischen Dialogizität“ vgl. E. Zenger, Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments, Düsseldorf 1993, 80-82. Vgl. auch Anm. 22.

¹⁶ N. Lohfink, Das Alte Testament christlich ausgelegt. Eine Reflexion im Anschluß an die Osternacht, Meitingen – Freising 1988, 26.

alttestamentlichen Texte sprechen für Christen im Lichte des Christusereignisses.¹⁷

Doch will das heutige Ritual überhaupt diese Theologie widerspiegeln? Legt es nicht eher eine gegenteilige Interpretation nahe? Der Blick in die Pastorale Einführung in das Meßlektionar (PEM) Nr. 13 scheint diese Einschätzung auf den ersten Blick zu bestätigen. „Die Verkündigung des Evangeliums ist der Höhepunkt des Wortgottesdienstes. Darauf bereiten die anderen Lesungen die versammelte Gemeinde gemäß der überlieferten Ordnung vor, indem sie vom Alten Testament zum Neuen fortschreiten.“¹⁸ Dem korrespondieren die Formen der Verehrung, die man dem Evangelium erweist und die PEM 17 beschreibt.¹⁹ Und PEM 36 fordert dazu auf, der Valenz des Evangeliums auch durch die Gestaltung des Evangeliars Ausdruck zu verleihen. Findet also doch eine Abwertung des Alten Testaments zugunsten des Neuen Testaments statt?²⁰ Die Alternative Abwertung oder Aufwertung greift zu kurz. Man übersieht die Vielschichtigkeit der Zeichenhandlung im Wortgottesdienst. Die PEM, die in den Nr. 13 und 17 das Evangelium als Höhepunkt des Wortgottesdienstes bezeichnet, kann in Nr. 12 über die biblischen Lesungen insgesamt sagen: „Im Wort Gottes, das uns in den Schriften überliefert ist, ‚spricht‘ bis heute ‚Gott zu seinem Volk‘.“ Hier wird aber nicht zwischen alt- und neutestamentlichen Lesetexten unterschieden. Es wird sogar festgelegt, daß von den biblischen Lesungen nichts weggelassen noch vermindert werden darf.²¹ Sind die Schriften, die vorgelesen werden, aber insgesamt Wort Gottes, dann fordern ihre theologischen und literarischen Eigenarten geradezu heraus, diese Texte miteinander ins Gespräch zu bringen.²²

¹⁷ So auch H. Becker, Die Bibel Jesu im Gottesdienst der Kirche. Thesen zur Weiterführung der Reform des Ordo Lectionum Missae, in: Christologie der Liturgie (wie Anm. 2) 112f.

¹⁸ Pastorale Einführung in das Meßlektionar gemäß der Zweiten Authentischen Ausgabe des Ordo lectionum Missae (1981), in: Die Meßfeier (wie Anm. 4) Nr. 13.

¹⁹ Vgl. o. S. –.

²⁰ Auf die Frage, ob in der PEM der Begriff Wort Gottes nicht sehr doppeldeutig Verwendung findet, nämlich einmal auf die ganze Bibel, dann aber nur auf das Evangelium bezogen wird, kann hier nicht eingegangen werden.

²¹ Die deutsche Sonderregelung, aus pastoralen Gründen eine Lesung in der sonntäglichen Messe weglassen zu können, hat fatale Folgen gehabt, die Umsetzung der erneuerten Leseordnung ist dadurch sehr behindert worden. Außerdem konnte der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit im Umgang mit der Heiligen Schrift entstehen. Vgl. dazu Die Feier der Gemeindemesse, in: Die Meßfeier (Anm. 4) 91–115, Nr. 37.

²² Der Dialog dieser Texte sei, so Georg Braulik, ein Gebot der neuerdings diskutierten Kanonexegeze, die die biblischen Schriften in der Gestalt der Endredaktion und im Zusammenhang des biblischen Kanons befragt. Vgl. Braulik, Die Tora als Bahnlesung (wie Anm. 14) 54–59. Eine kurze Darstellung dieses Ansatzes bei G. Steins, Der Bibelkanon als Zugang zur Schriftauslegung – Ein neuer Ansatz der Exegese: Pasto-

4. Vom Evangelium her die Geschichte Israels erschließen

Neben der Dialogizität von Altem und Neuem Testament gibt es noch eine andere Dimension des Wortgottesdienstes, die das Begleitritual zum Ausdruck bringt. Sie steht keineswegs im Widerspruch zum bisher Gesagten, sondern macht noch einmal das Spezifikum christlicher Liturgie deutlich, daß es nämlich eine solche Liturgie ohne das Bekenntnis zum Christusereignis nicht gibt. Das Paschamysterium ist das Fundament auch der Eucharistiefeier. Es ist gleichzeitig der hermeneutische Ort für die Rezeption der biblischen Lesungen.

Für Christen wird das, was das Paschamysterium ausmacht, in dichter Form im Evangelium ausgesagt. Ohne die Botschaft des Evangeliums wären sie nicht Christen. Durch Christus, der im Evangelium verkündet wird, haben sie teil am neuen Gottesbund als dem ewigen Gottesbund.²³ Entsprechend kann in PEM 3 gesagt werden, Christus habe „dazu aufgefordert, alle Schriften zu ergründen vom ‚Heute‘ des Evangeliums her, das er selber ist.“ In dieser Perspektive hat das Evangelium einen besonderen Stellenwert im Wortgottesdienst, den alt- und neutestamentliche Lesungen nicht besitzen können. Im Hintergrund steht keineswegs die Vorstellung, daß das Alte Testament „höchstens als auf das Evangelium hinführendes ‚Stimmungsbild‘“ dienen soll,²⁴ wenngleich die erneuerte Leseordnung dieser Gefahr sicherlich zu häufig erliegt.²⁵ Das Evangelium hat für Christen besondere Dignität, die sie auch rituell ausdrücken. „Niemandem kann es entgehen, daß unter allen Schriften, auch unter denen des Neuen Bundes, den Evangelien mit Recht ein Vorrang zukommt. Denn sie sind das Hauptzeugnis für Leben und Lehre des fleischgewordenen Wortes, unseres Erlösers.“ (DV 18,1) Christen folgen in ihrem Gottesglauben der Spur Jesu. Von Jesus Christus und seinem Evangelium her erschließt sich ihnen die Geschichte Israels, von ihm her lesen sie das Alte Testament.²⁶ Von daher kommt dem Evangelium innerhalb

ralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hildesheim, Köln, Osnabrück 47(1995) 237-240. Wesentliche Diskussionsimpulse sind von einem Buch des amerikanischen Exegeten B.S. Childs ausgegangen, das auch unter dem deutschen Titel „Die Theologie der einen Bibel. Bd. 1: Grundstrukturen“, Freiburg u.a. 1994 erschienen ist. Vgl. auch ders., Die Beziehung von Altem und Neuem Testament aus kanonischer Sicht, in: Eine Bibel – zwei Testamente (wie Anm. 2) 29-34.

²³ Vgl. J. Wohlgemuth, Eucharistie – Feier des Neuen Bundes, in: Christologie der Liturgie (wie Anm. 2) 187-206.

²⁴ Zenger, Mißachtung der hebräischen Bibel (wie Anm. 7) 15.

²⁵ Vgl. E. Nübold, Die Kriterien zur Auswahl der Perikopen des Alten Testaments in der nachkonziliaren katholischen Perikopenordnung, in: Die vergessene Wurzel. Das Alte Testament in der Predigt der Kirchen, hg. v. R. Zerfuß u. H. Poensgen, Würzburg 1990, 29-40 (Diskussion 40-42).

²⁶ So auch Lohfink, Eine Bibel – zwei Testamente (wie Anm. 8) 77.

der Texte des Wortgottesdienstes ein besonderer Rang zu.²⁷ Er zeigt sich dann in Zeichenhandlungen wie denen des Wortgottesdienstes, in denen Christen feiern, daß in Christus Gott in Fülle begegnet.

5. Zukunftsperspektive Lesungsbibel

Die referierten Einwände gegen das Zeremoniell der Wortgottesdienstes sind nicht leichtfertig abzutun, sollten liturgische Riten doch weitgehend aus sich sprechen können und nicht in die Irre führen. Bei der Fortschreibung der Liturgiereform wird es darum gehen, in einfachen und in sich stimmigen Formen die Sinngestalt der Liturgie sprechen zu lassen. Im Zusammenhang einer zukünftigen Revision des Meßbuches sollte deshalb auch nach einer Form gesucht werden, mit der die Dignität der *ganzen* Bibel besser zum Ausdruck gebracht werden kann, ohne daß die besondere Bedeutung des Evangeliums geschmälert wird.

Dabei wird zu diskutieren sein, ob man nicht anstelle von Lektionar und Evangeliar ein einziges Buch im Gottesdienst verwenden sollte, das die ganze Heilige Schrift oder die in der Liturgie zur Verlesung kommenden Teile enthalten könnte. Bis ins späte Mittelalter sind solche Bücher in Gebrauch gewesen. Randnotizen konnte man entnehmen, welche Perikopen jeweils zu lesen waren.²⁸

Mit der Einführung einer solchen Lesungsbibel wären Konsequenzen auch für die Riten des Wortgottesdienstes verbunden.²⁹ Die ganze Heilige Schrift würde in feierlicher Form in den Kirchenraum hereingetragen und zur Verlesung aufbewahrt. Dadurch würde unmißverständlich klar, daß der Glaube der Kirche und die Glaubensfeier der Christen in der einen Bibel aus Altem und Neuem Testament wurzeln. Die besondere Verehrung des Evangeliums, die auch bei der Verwendung einer Lesebibel nicht wegfallen dürfte, würde anzeigen, worin der Gottesglaube der Christen seinen Grund hat. Die jüngere Diskussion innerhalb der Exegese und zwischen Exegese und Liturgiewissenschaft um die eine Bibel aus zwei Testamenten macht auf

²⁷ Lohfink weist ebd. 79 darauf hin, daß innerhalb des Neuen Testaments „der Evangelienblock dem Rest der Schriften als eigene Größe gegenübersteht.“ Das schlägt sich entsprechend im Wortgottesdienst nieder.

²⁸ Zu den historischen Einzelheiten vgl. die Anm. 6 genannte Literatur.

²⁹ Vgl. H. Frankemölle, Art. Evangelium III. In der Verkündigung: LThK3, 3, 1061f, hier 1062: „Theologisch bliebe zu bedenken, ob gemäß dem Zuruf ‚Wort des lebendigen Gottes‘ den Lesungen parallel zum Ev. eine feierlichere Form gegeben werden könnte, ohne damit die einzigartige Stellung Jesu Christi als Mittler des Ev. ‚gemäß den Schriften‘ in Frage stellen (DV 1 10 24; OT 16).“

mögliche Mißverständnisse und Defizite, aber auch auf Chancen aufmerksam, die in einer sinnvollen Ausgestaltung des Wortgottesdienstes liegen. Für einen angemessenen Umgang mit dem Alten Testament, der dessen Bücher nicht abwertet, sondern den ihnen eigenen Stellenwert gerade auch für das Christusbekenntnis erkennen läßt, gleichzeitig jedoch die christliche Leseperspektive sichtbar werden läßt, kommt der Dramaturgie des Wortgottesdienstes allererste Bedeutung zu. Auf sie ist größte Sorgfalt zu verwenden, denn wo, wenn nicht in der Liturgie, begegnen Christen so unmittelbar der spannungsvollen Einheit der beiden Testamente der einen Bibel? Der Wortgottesdienst der Meßfeier kann deshalb über die verkündeten Texte hinaus durch seine Zeichen zu einer Einladung werden, sich auf den Dialog zwischen beiden Testamenten einzulassen.